©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zoologische Besonderheiten im heißen Sommer 2003

Von Helga HAPP

Zusammenfassung

Als wahrscheinliche Folge der ungewöhnlich warmen Witterung traten im Sommer 2003 etliche Tierarten in Kärnten auffallend häufig in Erscheinung. Ob diese Tierarten im Zuge überregionaler Ausbreitungsvorgänge als Neubesiedler zu werten sind, ist aber fraglich.

Der Reptilienzoo Happ dient der Bevölkerung seit Jahrzehnten als Anlaufstelle für Probleme mit Tieren. Im Sommer 2003 gab es mehr als 800 persönliche oder telefonische Meldungen und Notrufe. Die Betroffenen fürchteten, exotische oder gefährliche Tiere in ihrer nächsten Umgebung entdeckt zu haben und suchten um Unterstützung an.

Die Ursache für die zahlreichen Schlangenbisse in diesem Sommer ist in fast allen Fällen nicht auf die Angriffslust der Schlangen, sondern auf unglückliche Zufälle und das unvernünftige Verhalten der Gebissenen zurückzuführen.

Summary

Summer of 2003, various species of animals appeared strikingly more often in Carinthia. It is, however, questionable whether these species can be described as new colonisation in the scope of supraregional spreading.

Schlagworte

Tropentage, Raupen und Schmetterlinge, Gottesanbeterin, Lurche, Schlangen-Notrufe

Keywords

Tropical days, caterpillars and butterflies, praying mantis, amphibia, snakes-emergency calls

Abb. 1:
Diese imposante, knapp 15 cm große Raupe des Totenkopfschwärmers (*Acherontia atropos*) steht vor der Verpuppung, dafür zieht sie sich bis zu 20 cm tief in die Erde zurück. Foto: Helga Happ

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

For several decades, the Happ reptilian zoo has always been the first contact for people experiencing problems with animals. In the summer of 2003, there were more than 800 emergency calls both in person and via telephone. The people affected were frightened to have found exotic or dangerous animals in their vicinity and asked for support.

The reason for the many snake bites this summer is – in most cases – not due to the aggressiveness of the snakes but attributable to unfortunate accidents and the irrational behaviour of the people bitten.

EINLEITUNG

Kärnten im Sommer 2003 – ungewöhnlich hohe Temperaturen

Große Teile Mitteleuropas erlebten im Sommer 2003 eine außerordentlich trockene und heiße Witterung. Im Wörthersee und im Klopeinersee zum Beispiel stieg die Wassertemperatur Anfang August auf +27 °C und war damit höher als das Mittelmeer mit +25 °C oder die Ägäis mit +26 °C.

Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wetterdienststelle Klagenfurt:

Abweichung der Lufttemperatur vom Monatsmittel 1961–1990

Monatsmittel Mai 2003	+3 °C
Monatsmittel Juni 2003	+4,6 °C
Monatsmittel Juli 2003	+2,4 °C
Monatsmittel August 2003	+4,2 °C

Insgesamt wurden im Sommer 2003 vierzig Tropentage, also Tage mit mindestens +30 °C, gezählt. Das sind mehr als 6 mal soviel wie im langjährigen Durchschnitt und noch deutlich mehr als die bisherigen Rekorde von 1992 mit achtundzwanzig Tropentagen und 1994 mit neunundzwanzig Tropentagen. An fünfundneunzig sogenannten Sommertagen stieg die Temperatur auf über +25 °C.

ZOOLOGISCHE BESONDERHEITEN

Ungewöhnliche Raupen und Schmetterlinge

Aufsehen erregten die auffallend großen Raupen mehrerer im Mittelmeerraum und Afrika beheimateter Wanderfalter, die im Sommer 2003 durch Witterung und Südströmungen begünstigt, in großer Anzahl in Kärnten eingewandert sind. Bei manchen Menschen schürten die beachtlichen Tiere auch die Angst, es könnte sich um gefährliche exotische Arten handeln. Einige Gartenbesitzer sahen in den großen Raupen sogar eine neue Schneckenart und befürchteten das Auftreten eines weiteren Schädlings in Kärnten, ähnlich der Spanischen Wegschnecke (*Arion lusitanicus*). Dieser eingeschleppte „Gärtnerschreck" fand übrigens im Sommer 2003 durch die Trockenheit keine idealen Verhältnisse vor.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wanderfalter:

Im Reptilienzoo langten von Mitte Juni bis Anfang Oktober 2003 mehr als 100 Meldungen vom Fund verschiedener bis zu 16 cm lang werdender Raupen und einiger ungewöhnlicher Schmetterlinge ein. Am häufigsten wurden folgende Raupen und Schmetterlinge genannt:

Fast 50 Raupen des **Totenkopfschwärmers** (***Acherontia atropos***) wurden gemeldet, die ersten bereits ab Mitte Juni. In den vergangenen Jahren erfolgten die ersten Meldungen von den vor der Verpuppung stehenden und daher bereits auffallend großen Raupen erst ab Anfang August.

Kurzbeschreibung:

Der Totenkopfschwärmer fliegt als Wanderfalter von Mai bis Juni aus Nordafrika in Mitteleuropa ein. Von Juli bis September findet nach einem kurzen Eistadium die Raupenentwicklung statt. Die Larvalstadien werden am häufigsten in Kartoffeläckern nachgewiesen, wo sie an den Kartoffelpflanzen fressen. Aber auch andere Nachtschattengewächse wie Bockskraut und Tollkirsche dienen als Nahrung. Zur Verpuppung graben sich die Raupen bis zu 20 cm tief in die Erde ein. Nach etwa drei Wochen, in günstigen Jahren noch im Oktober und November, schlüpfen die Falter aus der Puppenhülle, bohren sich aus dem Boden und pumpen an einer geeigneten Stelle ihre Flügel auf. Bei Störung geben die Falter deutlich hörbare, charakteristische, im Schlund erzeugte Piepslaute von sich. Nicht geschlüpfte Puppen sterben, so wie auch die Falter, beim ersten Frost ab. Der Totenkopfschwärmer kann in Mitteleuropa nicht überwintern (WIESER 1995).

Der Falter hat eine für den Schwärmer lebensgefährliche Vorliebe für Honig. Wird das Eindringen eines Falters in den Stock von den Bienen bemerkt, wird er massiv attackiert, getötet und mit einem Wachsüberzug mumifiziert.

Weiters wurden 15 der auffallenden Raupen des **Oleanderschwärmers** (***Daphnis nerii***) gemeldet. Dieser wunderschön in Pastellfarben gezeichnete Wanderfalter ist gleich wie der Totenkopfschwärmer in Mitteleuropa nicht heimisch, sondern wandert Jahrweise unterschiedlich häufig aus dem Süden ein (WIESER 1995). Seine Heimat liegt in Südeuropa, Afrika und im Nahen Osten bis nach Indien. Die Raupen werden in Kärnten vornehmlich in Hausgärten auf Oleandersträuchern gefunden, es soll aber auch manchmal Immergrün als Nahrung angenommen werden. Die Verpuppung erfolgt wie bei den verwandten Arten in lockerer Erde.

Eine richtige Masseninvasion erfolgte im Sommer 2003 durch den **Windenschwärmer** (***Herse convolvuli***). Wie Kolibris umschwärmten in den Gärten Dutzende Falter vor allem Nachtkerzen und andere Nachtfalterblüten. Sogar in der Presse schienen aus dem Lavanttal Meldungen von einer In-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

vasion durch die unzähligen Raupen auf. Die weit über 10 cm messenden Tiere sind auf der Suche nach einem geeigneten Verpuppungsplatz aus den angrenzenden Äckern zu Tausenden über Straßen und Wege bis versehentlich in die Häuser der Menschen gewandert und haben dort für Aufregung gesorgt. Einige Exemplare des Windenschwärmers fielen auch in einem Maisacker in der Nähe des Munitionsdepots des Österreichischen Bundesheeres in Klagenfurt auf. Ein Soldat brachte die unbekannten Tiere eilends in den Zoo und wollte wissen, ob und welche Gefahr von ihnen drohe.

Kurzbeschreibung: Die eigentliche Heimat des Windenschwärmers liegt in den wärmeren Zonen; in Mitteleuropa ist er wie der Oleander- und der Totenkopfschwärmer nur als Gast während des Sommers anzutreffen. Je nach Witterung fliegt er mehr oder weniger weit nach Norden, Einzelfunde sind bis Island bekannt. Der Windenschwärmer besitzt einen 10 cm langen Saugrüssel, mit dem er auch in die tiefsten Kelche von typischen Schwärmerblüten zum Nektarsaugen gelangt. Der Einflug beginnt im Mai und dauert den ganzen Sommer über. Von Juli bis September wachsen die Raupen heran. Sie ernähren sich vornehmlich von der Ackerwinde.

Weitere bemerkenswerte Nachtfalter:

Knapp 50 Raupen des **Mittleren Weinschwärmers** (***Deilephila elpenor***) wurden in der Zeit von Mitte Juli bis Anfang Oktober 2003 dem Reptilienzoo gemeldet.

Kurzbeschreibung: Der Mittlere Weinschwärmer ist in Europa weit verbreitet. Die Jungraupen sind grün, später meist dunkelbraun und auf den ersten Segmenten wenig, dahinter kräftiger dunkel gesprenkelt. Auf dem 4. und 5. Segment besitzen diese Raupen nierenförmige Augenflecken. Bei der vorletzten oder letzten Raupenhäutung schlägt die Farbe der meisten Tiere in graubraun um, gleichzeitig damit ändert sich das Verhalten: Sie ruhen tagsüber meist nicht an den Futterpflanzen, wo sie nun schon durch ihre Größe auffallen würden, sondern im Bodenmull. Gestört blähen sie als Drohgebärde den Nacken auf und unterstreichen dadurch die abschreckende Wirkung ihrer Augenflecke. Die Futterpflanzen sind Weidenröschen, Labkraut, Wein, Nachtkerze, in den Gärten findet man sie häufig auf Fuchsien. Die Raupenzeit ist Juli bis September. Die Puppe überwintert in einem brüchigen Gespinst im Bodengrus. Manche Falter schlüpfen in einer zweiten Generation im Spätsommer.

Mit den großen Augenflecken ähnelt diese Raupe entfernt einer Schlange. Eine bejahrte Ordensfrau in einem Klostergarten in Klagenfurt sah die Augenflecken und das typische Schwärmerhorn am Hinterleib und glaubte eine „Hornviper" im Blumenbeet zu haben.

Wie jeden Spätsommer sind auch letzten August einige Falter des durch seine Flügelspannweite von mehr als 15

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2:
Die Raupe des Weinschwärmers (*Deilephila elpenor*) versucht Fressfeinde mit den Augenflecken abzuschrecken. Foto: Helga Happ

cm auffallenden **Japanischen Seidenspinnerns** (***Antheraea yamamai***) in Erscheinung getreten. Dieser prächtige, nachtaktive Augenspinner wurde im neunzehnten und in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Seidenproduktion in Mitteleuropa, vor allem in der Südsteiermark und in Krain gezüchtet. Der Industriezweig der Seidengewinnung erlosch allerdings mit der Erfindung der Kunstseide nach dem ersten Weltkrieg. Ausgekommene und verwilderte Populationen des Augenspinners konnten sich durch ihre Bindung an Eiche als Raupenfutterpflanze bis heute halten und haben sich aus Südosten einwandernd in Unterkärnten bis nach Westen in den Villacher Raum ausgebreitet. Der an Maulbeere gebundene Echte Seidenspinner ist im Gegensatz dazu bei uns in freier Natur nicht überlebensfähig.

Seltene Insekten

Eine besondere Rarität, nämlich ein **Fanghaft** (***Mantispa styriaca***) wurde in Dellach am Wörthersee gefangen und in den Reptilienzoo gebracht. Der seltene Fund wurde umgehend Herrn Dr. Paul Mildner, Kustos der Zoologischen Abteilung des Landesmuseums Kärnten, übergeben. Die Familie der Fanghafte Mantispidae ist in Mitteleuropa nur mit einer einzigen Art, dem Steirischen Fanghaft (*Mantispa styriaca*), vertreten. Einige Fundorte in Kärnten sind: Viktring und Maiernigg bei Klagenfurt, unteres Lavanttal (Hölzl 1964), Ulrichsberg und Dellach am Wörthersee.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3:
Ob die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) grün oder braun gefärbt ist, hängt von der Umgebungsfarbe ab. Leben die Larven auf grünem bzw. braunem Untergrund, nehmen sie nach der nächsten Häutung eine grüne, bzw. braune Farbe an.
Foto: Helga Happ

Kurzbeschreibung: Im Aussehen ähneln die Fanghafte den Gottesanbeterinnen, gehören aber zu den Netzflüglern. Wie bei den Fangschrecken sind die Vorderbeine zu mit Dornen bewehrten Fangbeinen umgewandelt. Ihre Verbreitung liegt im Mittelmeerraum, nördlich der Alpen kommen sie kaum vor. Das dämmerungsaktive Insekt lebt in warmen, gebüschreichen Gebieten bevorzugt auf Eichbäumen und ernährt sich von kleinen Fliegen. Jedes Weibchen legt mehrere tausend gestielte Eier auf rissige Baumrinde ab. Die Junglarven überwintern ohne zuvor Nahrung aufgenommen zu haben. Im Frühjahr suchen sie sich eine Wolfsspinne mit Eikokon, um in diesen einzudringen. Hier verwandeln sie sich in ein madenartiges Larvenstadium, als Nahrung dienen die Spinneneier (BELLMANN et al. 1992).

Auffallend häufig wurde heuer die in Kärnten sonst äußerst selten vorkommende **Gottesanbeterin** (***Mantis religiosa***) gefunden. Dem Reptilienzoo wurden achtzehn in Kärnten gefundene Exemplare und zwei Tiere, die unbeabsichtigt aus dem Urlaub in Kroatien mitgebracht wurden, gemeldet. Je ein Exemplar von wahrscheinlich aus dem Urlaub mitgebrachten Gottesanbeterinnen wurden in Moosburg und in Ebenthal bei Klagenfurt gefunden.

Kurzbeschreibung: Diese Fangschrecke tritt im Kärntner Unterland an trockenwarmen Stellen auf, es gibt jedoch nur wenige Nachweise: Feistritz im Rosental (mit der Bahn eingeschleppt?), St. Paul im Lavanttal, St. Veit an der Glan und

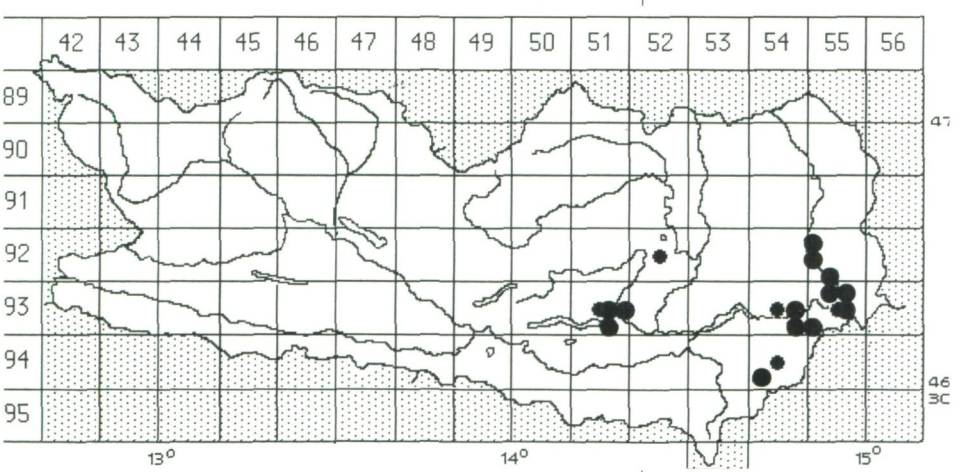
©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4:
Braun gefärbte Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) aus Lavamünd in Kärnten. Foto: Helga Happ

in Miklauzhof. In Österreich findet man die Gottesanbeterin in den Weingegenden Niederösterreichs, des Burgenlandes und der Steiermark (Hölzl 1969).

Die Gottesanbeterin bevorzugt als Lebensraum warme, magere Trockenrasen mit eingestreutem Buschwerk. Ihr Hauptvorkommen liegt im Mittelmeerraum, in Mitteleuropa kommt sie nur an klimatisch bevorzugten Stellen vor. Ihr Bestand ist hochgradig gefährdet.

Abb. 5:
Fundorte der Gottesanbeterin in Kärnten im Jahr 2003



©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Die im Sommer 2003 zahlreich auftretenden großen Radnetzspinnen, wie die Vierfleckkreuzspinne (*Araneus quadratus*), lösten bei den Findern eher Besorgnis als Begeisterung aus. Foto: Helga Happ

Weitere Insektenbeobachtungen

Die Gelsenplage durch die **Gemeine Stechmücke** (***Culex pipiens***) hielt sich in Grenzen, weil langanhaltende Regenfälle und Überschwemmungen ausblieben. Die 4–6 mm lange Mücke benötigt für die Larvalentwicklung kleine, stehende Gewässer wie z. B. Regenpfützen, Regentonnen, Wiesentümpel und daran mangelte es in diesem Sommer.

Den Borkenkäfern, wie zum Beispiel dem **Buchdrucker** (***Ips typographus***), kam zugute, dass die Bäume in den Wäldern unter der großen Trockenheit und Hitze litten. Sie nisteten sich in großer Zahl im Totholz ein.

Unzählige hungrige **Kartoffelkäfer** (***Leptinotarsa decemlineata***) befielen die Kartoffelpflanzen auf den Feldern im Klagenfurter Becken und verursachten große Schäden.

Die **Feldgrille** (***Grillus campestris***) trat heuer in Kärnten in manchen Gebieten massenhaft in Erscheinung. Auch in die Häuser drangen die Grillen auf der Suche nach Nahrung und neuen Lebensräumen ein. Besonders aus dem Lesachtal und aus dem Klagenfurter Becken gab es viele Anfragen wegen des invasionsartigen Auftretens dieser Insekten. Manche Menschen hielten sie sogar für gefährlich. Für Spannung sorgte ein im Reptilienzoo abgegebenes Päckchen mit der

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Aufschrift „Achtung Giftspinnen". Unter großen Vorsichtsmaßnahmen wurde es geöffnet und enthielt – einige harmlose Feldgrillen. In Klagenfurt fragten die Angestellten einer Firma nach „geeigneten Schutzmaßnahmen", weil sich plötzlich laut zirpende Tiere im Firmengebäude befanden.

Kurzbeschreibung: Als Lebensraum bevorzugt die Feldgrille Trockengebiete mit niedriger Vegetation, es werden aber auch feuchte Stellen besiedelt. Ihre ursprüngliche Heimat dürfte der Mittelmeerraum gewesen sein, doch im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wanderte sie über die Alpen in den mittel- und nordeuropäischen Raum ein. Das Vorkommen der Feldgrille reicht bis nach Kleinasien und Nordafrika. Die Tiere leben in selbstgegrabenen zirka 20 cm tiefen Erdröhren. Die Larven schlüpfen im Sommer und überwintern am Grund ihrer Erdröhre. Die Nahrung besteht aus Pflanzenteilen und kleineren Insekten (BELLMANN et al. 1992).

SPINNENBEOBACHTUNGEN UND BISSE DURCH SPINNEN

Auffallend war die große Zahl an **Zebra- oder Wespenspinnen** (***Argiope bruennichi***). Von Anfang August bis Mitte September wurden 353 Exemplare von 150 Fundorten im Reptilienzoo Happ gemeldet. Die Spinnen wurden meist in Parkanlagen und Gärten gesichtet, also in unmittelbarer Nähe der Menschen.

Abb. 7:
Die Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) umwickelt ihre Beute mit Spinnfäden, um sie bewegungsunfähig und dadurch wehrlos zu machen. Foto: Helga Happ

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Der Kokon der Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) ist nach allen Seiten in der Vegetation verspannt, die dunklen, senkrechten Streifen dienen der Tarnung. Foto: Helga Happ

Kurzbeschreibung: Die Wespenspinnen zählen zur Familie der Radnetzspinnen und sind in den Tropen und Subtropen in großer Artenzahl (zirka 150 Arten) zu finden. In Mitteleuropa kommt nur eine Art vor, sie lebt bevorzugt im Mittelmeergebiet. In Kärnten breitet sich die Wespenspinne seit 1972 (EGGER 1995) immer stärker aus. Mit einer Körperlänge bis zu 17 mm und ihrer typischen Färbung ist sie eine recht bekannte Spinnenart, die Ruderalflächen, Teichufer und Waldränder besiedelt (AUER et al. 1989). Ihre Nahrung sind vor allem Fluginsekten. Das große Fangnetz hängt in Bodennähe senkrecht zwischen niedriger Vegetation und weist in der Mitte einen weißen Gespinststreifen in Zickzackform auf. Vermutlich dient dieser Streifen der Tarnung – die Wespenspinne sitzt in der Netzmitte und wäre sonst eine gut sichtbare Beute für ihre Fressfeinde (Vögel). Der Bestand schwankt stark, dies hängt wahrscheinlich mit dem Wetter zusammen. Die Paarung des Weibchens mit dem viel kleineren Männchen findet Ende Juli statt. Ende August oder Anfang September webt das Weibchen den ballonförmigen Kokon und legt ihre Eier ab. Die Jungspinnen überwintern im Kokon und lassen sich im nächsten Frühjahr bis zu 100 km weit vom Wind verdriften. Nach zirka 2 Monaten sind die Jungspinnen bereits geschlechtsreif.

Unzählige **Mauerspinnen** (***Dictyna civica***) brachten die Besitzer von Neubauten in Oberwollanig und Wernberg bei Villach in diesem Sommer zum Verzweifeln. Hunderttausende winzige Spinnen tummelten sich mehrere Tage lang täglich am späten Nachmittag auf den Hausfassaden und färbten den Anstrich dunkel.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ein schmerzhafter Spinnenbiss am Wörthersee

Ein schmerzhafter Spinnenbiss ereignete sich im August 2003 auf einem Schiff auf dem Wörthersee. Die Betroffene verspürte einen Schmerz am linken Unterarm, griff hin und zerquetschte eine schwarz glänzende, einige Millimeter große kugelige Spinne mit ihrer Hand. Im Lauf des Tages bekam sie Schmerzen in den Arm- und Beinmuskeln, die sich wie ein starker Muskelkater anfühlten, weiters traten Übelkeit und leichte Bauchkrämpfe auf. Nach zirka 24 Stunden verschwanden die unangenehmen Symptome, die denen des Giftbisses der Schwarzen Witwe ähnelten.

Vermutlich von einer **Wasserspinne** (***Argyroneta aquatica***) gebissen wurde ein junger Mann in Pörtschach am Wörthersee, als er vom Seeufer wegschwamm. Eine leichte Rötung und Schmerzen (starkes Brennen) traten an der Bisstelle auf.

Von einer **Hain-Dornfingerspinne** (***Cheiracanthium dumetorum***) gebissen wurde ein Gutsbesitzer aus Feldkirchen in Kärnten. Auf Grund starker Schmerzen und schlechtem Allgemeinbefinden begab er sich für einige Tage in Spitalspflege.

ZOOLOGISCH INTERESSANTE LURCHFUNDE IN KÄRNTEN

Die lang anhaltende Hitze und vor allem die fehlenden Niederschläge verschafften den Lurchen im Sommer 2003 einige Probleme. So gab es zum Beispiel nach eigenen Beobachtungen für die Gelbbauchunken, die die meiste Zeit des Jahres (mit Ausnahme des Winters) in Kleingewässern verbringen und auch dort ablaichen, auf dem Kreuzbergl bei Klagenfurt, wo sie sonst zahlreich anzutreffen sind, kaum Wasserlachen und Tümpel. Diese Beobachtung ist wohl für ganz Kärnten zutreffend.

Eine zoologische Besonderheit stellt der im August 2003 auf dem Magdalensberg in Kärnten entdeckte auffallend marmorierte **Europäische Laubfrosch** (***Hyla arborea***) dar. Beim Europäischen Laubfrosch kommt eine derart stark ausgeprägte Marmorierung äußerst selten vor, relativ häufig tritt dies dagegen beim **Mittelmeerlaubfrosch** (***Hyla meridionalis***) auf.

Auch hinsichtlich des Fundortes in 1060 m Meereshöhe stellt der Findling vom Magdalensberg eine Ausnahme dar. In Kärnten reicht die Verbreitungsgrenze im Allgemeinen nicht über 600 m Meereshöhe (MILDNER 1990).

Kurzbeschreibung: Der Laubfrosch (*Hyla arborea*) kommt mit Ausnahme des Nordens und Teile des Südwestens in ganz Europa vor. Er lebt auf höheren Pflanzen außerhalb des Wassers in feuchten Laub- und Laubmischwälder, Röh-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Der auf dem Magdalensberg in Kärnten gefundene Europäische Laubfrosch (*Hyla arborea*) weist eine auffallende Marmorierung des Körpers auf. Bei allen Laubfröschen kann sich die Färbung des Rückens dem Untergrund anpassen. Foto: Helga Happ

richten und üppig mit Buschwerk bewachsenen Gärten, in denen sich Wasserstellen befinden. Als Laichgewässer benötigt die Art saubere, mit Wasserpflanzen bewachsene Tümpel, Teiche und Buchten in Fluss-Auen. Der Laubfrosch ernährt sich von kleinen Fluginsekten, Spinnen und Kerbtieren (MILDNER 1990).

Ein fünffüßiger **Feuersalamander** (***Salamandra salamandra***) wurde in Hirt bei Friesach gefunden. Es ist anzunehmen, dass eine schwere Verletzung des linken Hinterfußes zur Regeneration und somit zur Bildung eines fünften Fußes führte. Regeneration ist der Ersatz verletzter oder durch Unfall amputierter Organe und Körperteile (KABISCH 1990).

Kurzbeschreibung: Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) gehören zu den Schwanzlurchen und kommen in Mittel-, Süd- und Westeuropa, Klein- und Vorderasien vor. Diese Lurche sind nachts und während der Dämmerung aktiv. Bei Tag sieht man sie nur bei Regenwetter, da die schuppenlose feuchte Haut schnell austrocknet. Bei Sonnenschein versteckt sich der Feuersalamander an feuchten, moosigen Plätzen im Wald. Feuersalamander erzeugen in ihren Hautdrüsen ein giftiges Hautsekret (Salamandarin). Sie können eine Körperlänge von 20–30 cm erreichen und 30–40 Jahre alt werden. Diese Lurche sind eilebendgebärend (ovovivipar), die Embryonalentwicklung vollzieht sich im Mutterleib während der Sommer- und Herbstmonate. Meist erst im kommenden Frühjahr werden die voll entwickelten Larven abgesetzt. Dafür suchen die Weibchen langsam fließende Gewässer auf und setzen bis zu siebzig Junge in das Wasser ab. Diese leben als Larven im Wasser und atmen mit Kiemen. Nach etwa 4–5 Monaten findet die Umwandlung (Metamorphose) zum landlebenden Salamander statt. Zirka 3–4 Jahre

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10:
Der in Hirt bei Friesach entdeckte Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) besitzt fünf Füße. Wahrscheinlich führte eine schwere Verletzung zur Doppelbildung des linken Hinterfußes. Foto: Helga Happ

braucht ein Feuersalamander bis zur Geschlechtsreife. Die Nahrung setzt sich aus Insekten, Schnecken, Spinnen und Würmern zusammen (MILDNER 1990).

DIE WIRKUNG DES HEISSEN SOMMERS 2003 AUF DIE KRIECHTIERE

Das langanhaltende Schönwetter wirkte sich günstig auf die Lebensumstände der meisten Kriechtiere aus. Es gab keine von anhaltendem Regenwetter mit einhergehender Abkühlung verursachte Fastenperioden. Vor allem mussten die Schlangen und Eidechsen als wechselwarme Tiere keine exponierten und daher für sie gefährliche Stellen zum Sonnen aufsuchen, um die idealen „Betriebstemperaturen" zu erreichen. Auch für die Fortpflanzung brachte die warme Witterung Vorteile. Die ab Anfang Mai herrschende hochsommerliche Sonnenbestrahlung und Wärme beschleunigte die Zeitigung der Eier. Die ersten Jungtiere der Wassernattern zum Beispiel wurden 4–6 Wochen früher als in anderen Jahren gesichtet. Sie hatten daher bis zum Herbst reichlich Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme und durch die gute körperliche Konstitution mehr Chancen, den Winter zu überleben. Eine Seltenheit für Kärnten war der Schlupf von **Europäischen Landschildkröten** (***Testudo hermanni***) im Freiland ohne künstlicher Bebrütung. In Klagenfurt schlüpfte Mitte September 2003 ein Jungtier, in Reifnitz am Wörthersee vom 10. 9 bis 23. 9.2003 neun Stück und in Zetterei bei Ebenthal ebenfalls Mitte September vier Europäische Landschildkröten (*Testudo hermanni*).

Zoologische Besonderheiten bei Kriechtieren

Den Schwärzling einer **Mauereidechse** (***Podarcis muralis***) fand Herr Dr. Paul Mildner, Kustos der Zoologischen Abteilung des Landesmuseums Kärnten, Mitte September 2003

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 11:
Diese Ringelnatter (*Natrix natrix*) stellt sich tot, damit die Aufmerksamkeit des Beutegreifers, in diesem Fall des Menschen, erlischt. Ringelnattern beißen selten, zu ihrer Verteidigung zischen sie und entleeren eine übelriechende Substanz aus der Analdrüse.
Foto: Sabine Happ

am Ufer des Hafnersees in Kärnten. Das tiefschwarz gefärbte Jungtier ist meines Wissens der erste Fund einer melanistischen Mauereidechse in Kärnten (HAPP 1999).

Kurzbeschreibung: Die Mauereidechse (*Podarcis muralis*) kommt als wärmeliebende Eidechse in West-, Mittel- und Südeuropa vor. In Österreich erstreckt sich ihr Vorkommen im Wesentlichen auf den östlichen und südlichen Alpenrand. Sie besiedelt trockenes, steiniges Gelände, meist in sonnenexponierter Südlage, wie Ruinen, Steinbrüche, Stützmauern, Brücken und Bach- oder Flussufer. Die Nahrung der Mauereidechse besteht aus Asseln, Spinnen, Tausendfüßlern, Insekten und deren Larven (CABELA et al. 1992).

Schlangen-Notrufe

288 Anrufe oder Notrufe die im Reptilienzoo Happ eingingen, betrafen Schlangen. Dabei handelte es sich um 46 Giftschlangen und 242 ungiftige Nattern. Etwa 92 Meldungen betrafen die **Ringelnatter** (***Natrix natrix***), eine ungiftige Wassernatter. Eine dieser Ringelnattern sorgte auf dem Dreiländereck für einen mitternächtlichen Feuerwehreinsatz. Sie verirrte sich in das Schlafzimmer einer Familie, die nach erfolgloser Suchaktion der Feuerwehr bei Bekannten über-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

nachtete. Am nächsten Tag konnte das ungefährliche Reptil zwischen den Doppelscheiben des Fensters gefangen, von uns geborgen und am nahe gelegenen Bachufer ausgesetzt werden. Die häufigsten Fundmeldungen betreffen alljährlich die Ringelnattern. Im Frühsommer kommen die weiblichen Tiere auf der Suche nach einem Eiablageplatz (Komposthaufen) in die Gärten der Menschen und im Herbst auf der Suche nach einem frostsicheren Unterschlupf zum Überwintern. So holten wir von Ende September bis Mitte Oktober 6 Ringelnattern aus verschiedenen Kellern. Auf der Suche nach einem Winterquartier fallen die Schlangen in die Kellerfensterschächte, kriechen von dort weiter in die Kellerräume und vertrocknen, wenn sie nicht rechtzeitig gefunden werden.

Die Ringelnatter ist in Österreich, wie auch in den einzelnen Bundesländern, wahrscheinlich die häufigste, mit Sicherheit aber die am weitesten verbreitete Schlange. Sie kommt von den Tieflagen bis hoch ins Gebirge vor und macht für Kärnten in diesen Punkten keine Ausnahme (CABELA et al. 1992).

86 mal betrafen die Notrufe die ungiftige **Schlingnatter** (***Coronella austriaca***), die wegen ihrer markanten Rückenzeichnung häufig mit der giftigen Kreuzotter (*Vipera berus*) verwechselt wird. Auch ihr Verhalten, zischend mit aufgerichtetem Vorderkörper auf den vermeintlichen Feind vorstoßend, lässt sie gefährlich erscheinen. Mit den winzigen Zähnen ist diese Schlange aber nicht in der Lage, ernsthafte Verletzungen zuzufügen. In Österreich ist die Schlingnatter vom Tiefland bis ins Mittelgebirge (1100 m) allgemein verbreitet, doch zeichnen sich bei detaillierter Betrachtung gewisse Besiedlungsschwerpunkte ab. So sind in Kärnten die Fund-

Abb. 12: Der „Giftschlangeneinsatz" wegen einer jungen Schlingnatter (*Coronella austriaca*) in St. Martin bei Klagenfurt mündet in einer eindrucksvollen Begegnung zwischen Kind und Schlange. Foto: Helga Happ

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

dichten an den Hängen des unteren Gail- und des Drautales, in den südlichen und östlichen Gurktaler Alpen, im Wörtherseegebiet und am Südrand der Saualpe sowie an den Lehnen des Lesachtales höher als in anderen Landesteilen. Während die Natter in der nordwestlichen Hochgebirgsregion die Talböden (Möll-, Lieser, oberes Drautal) kaum verlassen dürfte, steigt sie im südlichen Ober- und in Unterkärnten von ihrem Hauptverbreitungsgebiet, den Tal-, Hügel- und niederen Berglagen in die Bergstöcke auf (CABELA et al. 1992).

54 mal wurde die ungiftige **Äskulapnatter** (***Elaphe longissima***) in unmittelbarer Nähe der Menschen entdeckt und für eine gefährliche Schlange gehalten. Wegen ihrer Größe, die Äskulapnatter erreicht mehr als 2 m Körperlänge, verwechselten sie einige Menschen mit Riesenschlangen und meldeten aufgeregt, exotische Tiere seien im Garten, auf dem Balkon oder auf dem Dachboden. Dabei waren es Äskulapnattern auf der Suche nach Ratten, Vogelnestern oder Siebenschläfern. Drei Äskulapnattern entfernten wir aus einem Erlebnisschwimmbad nahe Villach und setzten sie in einiger Entfernung wieder aus. Auf meine Äußerung hin, dass Erlebnisschwimmbäder eben Erlebnisse besonderer Art bereithalten, gab es unverständlicherweise einen Empörungsschrei aus der Menge der Schaulustigen.

Die Äskulapnatter besetzt heute in Kärnten kein durchgehend zusammenhängendes Verbreitungsgebiet; ihre Fundpunkte häufen sich in klimatisch begünstigten Gegenden Oberkärntens. Hier bestehen größere, möglicherweise zusammenhängende Arealkomplexe. Im nördlichen Arealkomplex bewohnt die Art gewöhnlich die Talböden und unteren Hanglagen bis etwa 800 m, ausnahmsweise aber auch bis über 1100 m. Um den Ossiacher See und im Gebiet um Lavamünd tritt die Äskulapnatter auf und wurde im Klagenfurter Becken erst jüngst, in der Zeit intensiverer Feldarbeiten, registriert (CABELA et al. 1992).

26 Notrufe betrafen die giftige **Hornotter** (***Vipera ammodytes***), die der Verlust an geeigneten Lebensräumen vermehrt in die Gärten der Menschen treibt, weil sie hier trockene, besonnte Flächen vorfindet. Eine dieser Giftschlangen siedelte sich unter einer Sandkiste an, eine gefährliche Situation für die dort spielenden Kinder. Ein Biss hätte lebensbedrohliche Folgen haben können, da Kinder (und alte Menschen) zu den Risikopatienten bei einem Giftschlangenbiss zählen. In Kärnten finden sich die Lebensräume der Hornotter vorzüglich in der Hügelstufe bis 800 m, wobei die Mehrzahl der Funde aus Höhen zwischen 500 und 700 m entstammen. Der tiefstgelegene Fundort liegt auf 350 m, der höchstgelegene auf 1750 m (CABELA et al. 1992).

20 Notrufe betrafen die giftige **Kreuzotter** (***Vipera berus***). Da ihr Hauptverbreitungsgebiet in Kärnten erst ab zirka 800 m Meereshöhe liegt, kommt diese Schlange eher selten mit den Menschen in Kontakt. Entdeckt man die Kreuzotter

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

bei Wanderungen, ergreift sie meist unverzüglich die Flucht. Bei den Hilfesuchenden handelte es sich in vielen Fällen um die Besitzer von Almhütten. Weil diese Gebäude häufig auf der Sonnseite stehen und nur zeitweise bewohnt werden, siedeln sich mitunter Reptilien an. Unter den Hütten finden sie Schutz vor Greifvögeln und vor den Hütten Plätze zum Sonnen. Die Kreuzotter als Vertreterin der kältetoleranten, feuchtigkeitsliebenden nordeurasischen Fauna bewohnt in Kärnten Höhenlagen von 900 m bis über 2000 m. Die höchstgelegene Fundstelle befindet sich in 2280 m Höhe am Feldsee/Kreuzeckgruppe. Der tiefste Fundort mit 430 m liegt bei Seidolach/Rosental (CABELA et al. 1992).

Am seltensten, nämlich nur 10 mal kam es zu Meldungen über ein Zusammentreffen mit der ungiftigen ***Würfelnatter*** (***Natrix tessellata***). Diese Wassernatter ist ganz an das Leben im Wasser angepasst und eine hervorragende Schwimmerin und Taucherin. Leider wird das seltene und vom Aussterben bedrohte Reptil immer wieder Opfer des Straßenverkehrs. So wurde Ende September 2003 auf dem Parkplatz einer Fast Food Kette in der Rosentalerstraße in Klagenfurt eine erwachsene Würfelnatter von einem einparkenden Auto überfahren und getötet. Wo im Vorjahr noch Brachland war, befindet sich heute ein stark frequentierter Parkplatz und bildet für Kriechtiere und Lurche eine kaum zu überwindende Barriere auf dem Weg in das Winterquartier. Auch auf dem Radweg am Friedlstrand am Wörthersee Nordufer in Klagenfurt findet man immer wieder überfahrene Jungtiere der Würfelnatter. Besonders häufig passiert dies im Frühsommer und im Herbst, wenn die Schlangen aus dem, beziehungsweise in das Winterquartier am nahegelegenen Kreuzbergl wandern.

In Kärnten besitzt die Würfelnatter ein kleines Verbreitungsgebiet in den zentralen, warmen, tiefgelegenen Landesteilen. Sie besiedelt vor allem die stark sonnenexponierten Nordufer größerer stehender und langsam fließender Ge-

Abb. 12:
Als seltenste Schlange Kärntens ist die Würfelnatter (*Natrix tessellata*) vom Aussterben bedroht. Dieses erwachsene Tier wurde auf dem Weg in das Winterquartier in Klagenfurt von einem Auto überfahren. Foto: Helga Happ

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Danksagung

Für die Durchsicht des Manuskriptes danke ich Frau Dr. Antonia Cabela (Naturhistorisches Museum Wien), Herrn Dr. Paul Mildner (Landesmuseum für Kärnten) und Herrn Dr. Christian Wieser (Amt der Kärntner Landesregierung), sehr herzlich.

wässer und hier kahle, steinige, stark verwachsene wie auch sumpfige Uferzonen in den tiefsten Lagen (bevorzugt unterhalb von 600 m). Der höchste Fundpunkt in Kärnten liegt auf 840 m, der tiefste bei 350 m (CABELA et al. 1992).

Mehr Schlangenbisse im Sommer 2003 als üblicherweise

Laut unseren Aufzeichnungen werden in Kärnten im Durchschnitt pro Sommer zwei bis fünf Menschen von Giftschlangen gebissen. Im Sommer 2003 wurden dem Reptilienzoo Happ fünfzehn Schlangenbisse mitgeteilt. Dabei handelte es sich um neun Giftschlangenbisse und um sechs Bisse von ungiftigen Nattern. Die zunehmende Anzahl von Schlangenbissen kann verschiedene Ursachen haben. Es mag aber auch damit zusammenhängen, dass viele Menschen (und Schlangen) das anhaltende Schönwetter für ausgedehnte Aufenthalte im Freien nützten. Unglückliche Zufälle und/oder unvernünftiges Verhalten waren meist die Ursachen. Dies zeigt schon der Umstand, dass nur drei Betroffene von Giftschlangen in die Beine, beziehungsweise Füße gebissen wurden, alle anderen in die Hände, weil sie die Schlangen vermutlich anfassen wollten.

Literatur

AUER, E., P. MILDNER & W. EGGER (1989): Die Wespenspinne *Argiope bruennichi* (Scopoli) und die Röhrenspinne *Eresus niger* (Patagna), in Kärnten. – Carinthia II, 179./99.:275–279, Klagenfurt.

BELLMANN, H. (1997): Kosmos-Atlas Spinnentiere Europas. – Frankh – Kosmos, Stuttgart.

BELLMANN, H., H. REICHHOLF-RIEM & R. WITT (1992): Die große Naturenzyklopädie Europas, Band 5. – Mosaik Verlag, München.

CABELA, A., H. GRILLITSCH, H. HAPP, F. HAPP & R. KOLLAR (1992): Die Kriechtiere Kärntens. – Carinthia II, 182./102.:195–316, Klagenfurt.

CARTER, D. J. & B. HARGREAVES (1987): Raupen und Schmetterlinge Europas und ihre Futterpflanzen. – Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

EGGER, W.. (1995): Neues zum Vorkommen der Wespenspinne. – Carinthia II, 185./105.:201–204, Klagenfurt.

ENGELMANN, W. E., J. FRITSCHE, R. GUNTHER & F. J. OBST (1939): Lurche und Kriechtiere Europas. – Neumann Verlag, Radebeul.

HAPP, H. & F. HAPP (1999): Neues aus der Welt der Kriechtiere. – Carinthia II, 189./109: 7–18, Klagenfurt.

HÖLZL, H. (1960): Schaben, Fangschrecken und Ohrwürmer aus Kärnten. – Sonderdruck aus Carinthia II, 70./150.:163–164, Klagenfurt.

HÖLZL, H. (1964): Die Netzflügler Kärntens. – Sonderdruck aus Carinthia II, 74.:112–113, Klagenfurt.

KABISCH, K. (1990): Wörterbuch der Herpetologie. – VEB Gustav Fischer Verlag, Jena.

MILDNER, P. & F. HAFNER (1990): Die Amphibien Kärntens. – Carinthia II, 180./100.:55–121, Klagenfurt.

WIESER, CH. (1995): Oleanderschwärmer [*Daphnis nerii* (Linnaeus 1758)] und Totenkopfschwärmer [*Acherontia atropos* (Linnaeus 1758)] – Zwei seltene Zuwanderer aus dem Süden. – Carinthia II, 185./105.:95–99, Klagenfurt.

ZAHRADNIK, J. & M. CHVALA (1997): Insekten Handbuch und Führer der Insekten Europas. – Bechtermünz Verlag, Augsburg.

Anschrift der Verfasserin:

Helga Happ
Reptilienzoo Happ
Villacherstraße 237
9020 Klagenfurt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 194_114

Autor(en)/Author(s): Happ Helga

Artikel/Article: Zoologische Besonderheiten im heißen Sommer 2003 191-208